Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 92 (1983)
Heft: 4

Artikel: Der Werdegang des Rotkreuz-Kalenders
Autor: E.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547928

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

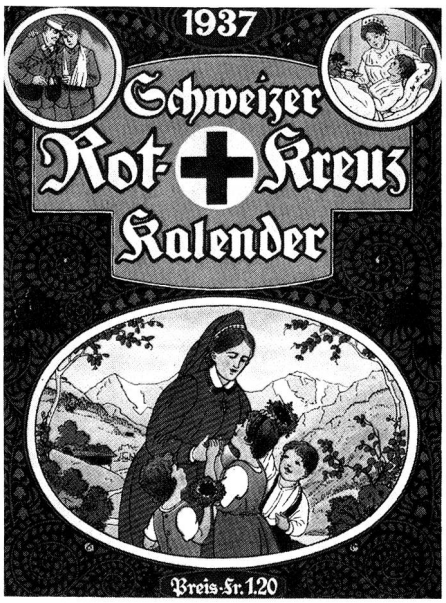
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

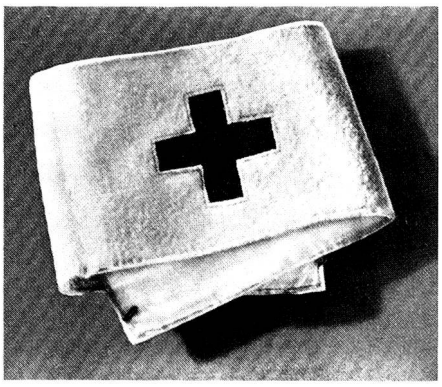
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Werdegang des Rotkreuz-Kalenders

Rotkreuz-Kalender? – noch nie davon gehört! Diese Reaktion ist selbst in «rotkreuznahen» Kreisen nicht selten. Tatsächlich gibt das Schweizerische Rote Kreuz nicht nur die Zeitschrift (und kleinere Publikationen für bestimmte Interessentengruppen) heraus, sondern seit über 60 Jahren auch den «Schweizer Rotkreuz-Kalender» («Almanach de la Croix-Rouge suisse», Almanacco della Croce Rossa svizzera»). Die Ausgabe 1984 erscheint demnächst und wird in der ganzen Schweiz durch Ansichtssendungen und Kommissionäre zum Kauf angeboten. Vielleicht werden auch Sie ein Exemplar im Briefkasten finden. Wir würden uns freuen, wenn Sie den Kalender einlösen würden.



Der erste, vierfarbige Umschlag des Kalenders mit der von Kindern umringten Krankenschwester im Schleier ist sicher noch vielen in Erinnerung. Er hielt sich bis 1956. Dann folgte die Armbinde, die 1967 vom roten Lebensbaum auf weissem Grund abgelöst wurde. Seit 1979 trägt der Kalender ein oranges Kleid mit aufgehender Sonne.



Die folgenden Seiten versuchen zu veranschaulichen, wie der Schweizer Rotkreuz-Kalender entsteht. Das fertige Erzeugnis ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Roten Kreuz als Herausgeber mit seiner Redaktion und dem Hersteller, der Berner Firma Hallwag AG, Druck und Verlag.

Warum ein Kalender?

Der Rotkreuz-Kalender wurde 1922 (Ausgabe 1923) vom Schweizerischen Roten Kreuz ins Leben gerufen, mit dem *Ziel*, besser bekannt zu werden, das Rotkreuz-Gedankengut zu verbreiten, eine Verbindung zum Publikum herzustellen, Ratschläge für Gesundheit und Haushalt und daneben gute Unterhaltungslektüre zu bieten.

Dieses Ziel ist im wesentlichen gleich geblieben, jedoch der Geschmack und die Schwerpunkte haben sich geändert. So stellt sich jedes Jahr wieder die Frage: Was muss in den Kalender, was darf hinein? Was erwartet der Käufer? Darf man den Leser mit Problemen konfrontieren? Soll man eher «klassische» und volkstümliche Erzähler zu Wort kommen lassen oder unbekannte und junge Autoren, die vielleicht weniger allgemeine Zustimmung finden? Wir halten uns an das Motto «Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen» und bemühen uns in jedem Fall um gute Qualität.

Das Sammeln und Ordnen des Stoffes

Wie kommt die Redaktorin zu den Beiträgen? Sie hält Augen und Ohren offen, liest viel (hauptsächlich in der Freizeit) und legt ihr interessant scheinende Artikel beiseite, merkt sich einen Autorennamen. Manchmal erhält sie Artikel unverlangt zugestellt. Diese sind aber nicht immer brauchbar, passen nicht in den Rahmen, sind zu lang, unsorgfältig abgefasst, nichtssagend. Andere unverlangte Manuskripte oder Fotos können eine glückliche Überraschung darstellen, dann wird die Beziehung weitergepflegt. Soll ein bestimmtes Thema behandelt werden, sucht sie in ihrem «Vorrat», in Büchern und Zeitschriften oder fragt einen Fachmann direkt darum an – durchaus nicht immer mit Erfolg, dann heisst es weitersuchen oder die Idee aufgeben.

Im Idealfall kann ein Manuskript so, wie es ist, abgeliefert werden, manchmal braucht es Kürzungen, Ergänzungen oder sprachliche Retouchen. Unter Umständen werden Untertitel eingefügt, einzelne Wörter oder Abschnitte durch andere Schrift hervorgehoben, vielleicht muss ein Vorwort oder ein Quellenhinweis angebracht werden usw. Die redigierten Artikel kommen ins Mäppchen *«Fertige Manus»*. Für die deutsche Ausgabe braucht es etwa 150 Schreibmaschinenseiten Text. (Zum Glück muss heute nicht mehr alles abgeschrieben, sondern kann fotokopiert werden!) Die Redaktorin beschafft auch das Bildmaterial und holt die Abdrucksrechte ein.

Wenn der Ablieferungstermin heranrückt, wird eine provisorische Reihenfolge der Beiträge aufgestellt. Dafür muss von jedem Artikel die Länge in Druckzeilen möglichst genau berechnet werden. Seit 1982 ist der Kalender bunt. Weil aus Preisgründen nicht durchgehend mehrfarbig gedruckt wird und aus technischen Gründen deshalb nur bestimmte Seiten für Farbdruck in Frage kommen, hebt ein kniffliges Zusammensetzspiel an, um die Beiträge möglichst so einzuteilen, dass sie mehr oder weniger zueinander passen und dabei vierfarbige Illustrationen auf die richtigen Seiten plaziert werden können.

«Erste Lesung»

Nach etwa vier Wochen schickt die Druckerei die Spaltenabzüge, auch Druck- oder *Korrekturfahnen* genannt, lange Papierstreifen mit den in der gewünschten Spaltenbreite und Schriftart abgesetzten, aber sonst ganz ungegliederten Texten.

Die Redaktorin liest Zeile um Zeile aufmerksam, vergleicht bei wichtigen Artikeln und komplizierten Stellen, besonders wenn sie Zahlen enthalten, mit dem Original, prüft, ob alle typographischen Anweisungen befolgt wurden und korrigiert Druckfehler. Sie kann auch noch Änderungen vornehmen. Jede Korrektur wird am Rande der Spalte nach einem allgemeingültigen Schema angemerkt.

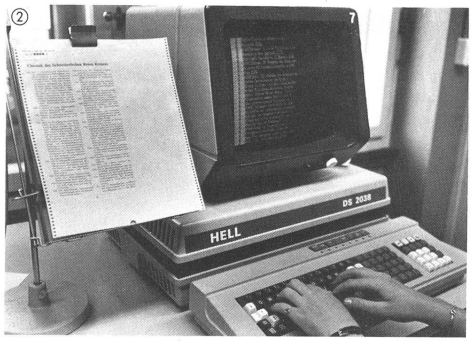
Mit Schere, Massstab und Leim

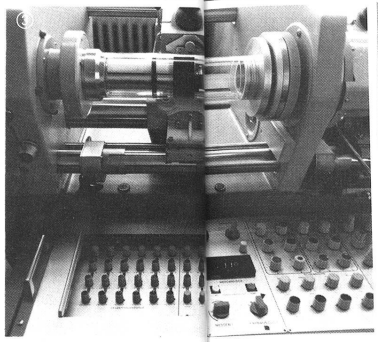
Ein zweites Exemplar der Korrekturfahnen dient der Redaktorin zum Erstellen der *«Maquette»* oder Umbruch-Vorlage, nach welcher die Druckerei die Filme für die Druckformen zusammenstellen wird.

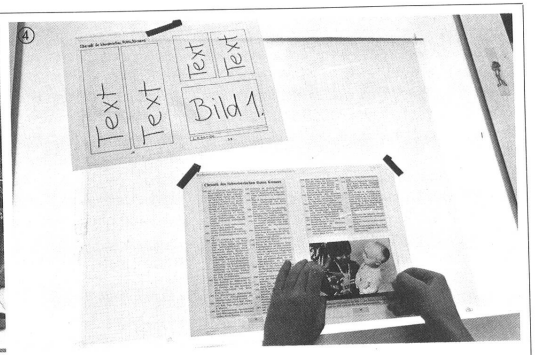
Die «Kunst» des Maquettierens besteht

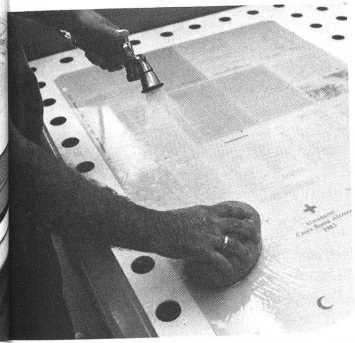
Gedenkblatt für meinen

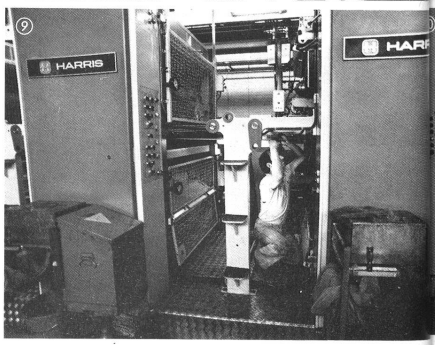
Von Lilly Ronchetti

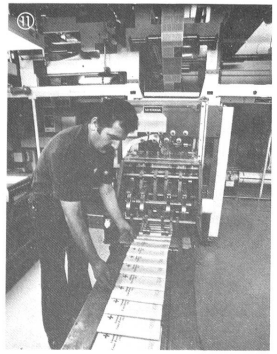


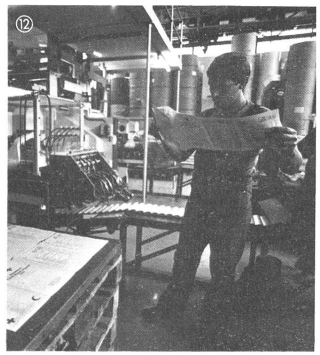


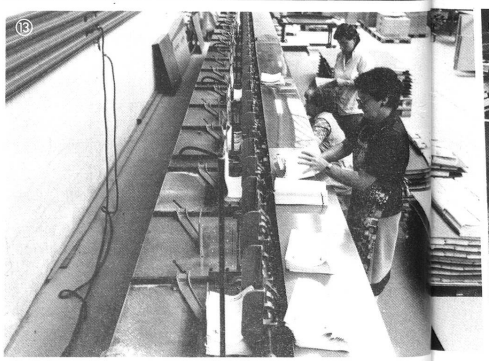


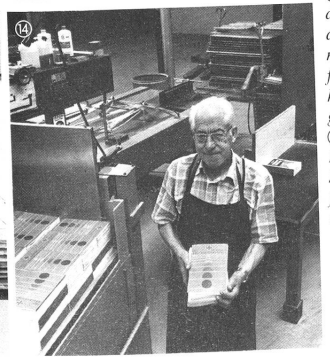












① *Ein vom Korrektor «ausgezeichnetes» Manuskript mit zugehöriger Druckfahne.*
② *Am Datensichtgerät, das dem Computer angeschlossen ist, nimmt die Tasterin die Korrekturen vor.*
③ *Die Schaltapparatur für die automatische Bildherstellung für den Vierfarbendruck (Scanner).*
④ *Text und Bilder werden seitenweise nach Vorlage montiert und gehen dann in die Repro-Abteilung.*
⑤ *Grossmontage (Druckform-Herstellung).*
⑥ *Einlegen der Montage in den Kopierautomaten.*
⑦ *Entwickeln der Druckplatten.*
⑧ *Ansicht der neuen Rollenoffsetmaschine. Auf ihren rund 36 m Länge umfasst sie Rollenwechsler, vier Doppeldruckwerke, den Heissluftdrockner (mit Wärmerückgewinnung) und einen Falzapparat. Die Papierbahn läuft mit einer Geschwindigkeit von bis 6 m/s. Trotz Automatisierung sind 6 Mann pro Schicht zu ihrer Bedienung nötig.*
⑨ *Einrichten der Druckmaschine.*
⑩ *Die Papierrollen, von denen eine 800–900 kg wiegt, können während des Laufs gewechselt werden.*
⑪ *Was oben als einmal gefalzte Papierbahn in die Falzmaschine läuft, verlässt sie als gefalzter Bogen von 16 Seiten Umfang.*
⑫ *Kontrolle der gefalzten Bogen.*
⑬ *In der Ausrüsterei. Flinke Hände bereiten die auf Paletten herbeigeführten Bogen für das maschinelle Zusammentragen der einzelnen Bogen vor (Jet-Binder). Zuletzt wird die fertige Broschüre in den Umschlag «eingehängt», das heisst am Rücken an den Deckel geleimt.*
⑭ *Viele Köpfe und Hände haben an der Herstellung des neuen Jahrgangs des Schweizer Rotkreuz-Kalenders gearbeitet, jetzt ist er fertig und bereit, seinen Weg zu den Lesern anzutreten.*

darin, Texte und Bilder so auf den Seiten anzuordnen, dass ein guter Gesamteindruck entsteht, der zum Lesen und Betrachten anreizt. Es ist eine gestalterische Aufgabe, und die Redaktorin wendet sich denn auch manchmal an Fachleute der Hallwag, um eine Idee auf ihre Machbarkeit hin prüfen zu lassen und Gestaltungsanregungen zu erhalten.

Das Maquettieren erfordert viel exakte Kleinarbeit: Zeilen zählen oder abmessen, Textspalten ausschneiden und auf die Maquette-Bogen kleben, Fotos, Dias, Zeichnungen, Grafiken mit Transparentpapier überziehen und numerieren, den Bildausschnitt bestimmen und anzeichnen, mit dem Rechenschieber die Verkleinerung oder Vergrösserung berechnen und das Format notieren, Textkürzungen oder sonstige Änderungen, die sich aus dem Umbruch ergeben können, auf die Spaltenabzüge übertragen. Schliesslich sind noch die Bildlegenden zu formulieren und mit eventuellen weiteren Nachträgen zu tippen.

Die erste Etappe wird abgeschlossen

Wenn die Maquette abgegeben ist, dauert es wieder etwa einen Monat, bis die mit Spannung erwarteten *Umbruchabzüge* eintreffen. Diese Abzüge, die jetzt nicht mehr auf Fahnen, sondern auf Doppelseiten kopiert wurden, wie sie im Kalender nebeneinander liegen, werden nochmals von A bis Z gelesen, um möglichst keine Fehler und Unschönheiten durchschlüpfen zu lassen, und auch der separate Abzug mit den vierfarbigen Bildern wird geprüft und mit den Vorlagen verglichen.

Wenn jetzt die Redaktorin das «Gut zum Druck» erteilt, gibt sie den Kalender sozusagen aus der Hand. Von hier an liegt die Verantwortung für den weiteren Werdegang des Rotkreuz-Kalenders bei der Druckerei.

Wir verlassen darum jetzt die Redaktion und begeben uns in die Hallwag. Wie sieht der Ablauf von ihrer Seite her aus?

Übersetzung in die Computersprache

Die von der Redaktion nach Terminplan abgelieferten Manuskripte werden zunächst technisch vorbereitet, orthografisch und grammatikalisch korrigiert. Der Korrektor zeichnet zudem aus. Das heisst, er signalisiert die redaktionellen Anweisungen betreffend Schriftart und -grösse, Satzbreite und andere drucktechnische Anweisungen, die dem Computer eingegeben werden müssen, durch bestimmte Zahlen und Zeichen (codieren). Mit diesen «Kommandos» versehen, werden die Artikel dem *Tastpersonal* übergeben.

Auf einer Kugelkopf-Schreibmaschine mit Spezialschrift (OCR-B-Schrift) wird der Text abgeschrieben (getastet sagt der Fachmann). Dieser Arbeitsgang kann auch ausserhalb der Druckerei ausgeführt

werden, zum Beispiel durch den Textverfasser selber. Über die OCR-Lesemaschine wird das Geschriebene dann dem *Computer* in seiner «Sprache» eingegeben und in integrierten Schaltungen festgehalten, also in Form von elektrischen Impulsen. (Fragen Sie die Redaktorin bitte nicht nach näheren Erklärungen!)

Schrift aus Licht

Die Umsetzung dieser Impulse in eine lesbare Form geschieht in der *Belichtungseinheit* mittels Kathodenstrahls. Dieser «schreibt» Lichtpunkte in senkrechten Linien verschiedener Länge, die gesamthaft das Bild des betreffenden Buchstabens oder Zeichens ergeben; dieses Bild wird über eine Optik auf Fotopapier oder Film übertragen. Deshalb spricht man von *Lichtsatz*. Der Kathodenstrahl, der vom Computer die in der Arbeitsvorbereitung eingegebenen Befehle erhält, bewegt sich mit Lichtgeschwindigkeit und kann bis 512 Linien auf einen Zentimeter nebeneinander «setzen». Mit modernen Geräten werden mehr als zwei Millionen Buchstaben in der Stunde belichtet.

Damit man mit dem Text arbeiten kann – korrigieren, ergänzen, umbrechen –, muss er wieder «greifbar» gemacht werden. Er wird im *Schnelldrucker* auf Papier belichtet, das ergibt die Spaltenabzüge, von denen drei Exemplare an die Redaktion gehen.

Einen Abzug liest auch der Korrektor des Betriebes auf Druckfehler durch. Am meisten Fehler entstehen bei Trennungen, denn der Computer kann nicht denken. Er erhält eine riesige Anzahl «Befehle» und kann in Sekundenschnelle die ihm eingegebenen Anweisungen, zum Beispiel für die Silbentrennung, abfragen, aber manchmal «fällt er herein». So trennt er eben Bak-kofen, weil ihm befohlen wurde, alle ck in k-k zu trennen.

Mit Gespensterhand

Wenn die Spaltenabzüge aus der Redaktion zurückkommen, werden alle Korrekturen an dem mit dem Computer verbundenen Bildschirm ausgeführt, ein Vorgang, der fast gespenstisch anmutet. Der computerisierte, gespeicherte Text wird mit der entsprechenden Kenn-Nummer abgerufen, auf dem Datensichtgerät (Bildschirm mit Schreibtastatur) sichtbar gemacht und mit Hilfe des *Cursors korrigiert*. Der Operateur hat dabei nichts Materielles, keinen Papierstreifen vor sich, sondern nur sichtbar gemachte elektrische Impulse. Mit den Richtungstasten kann er den Cursor – einen etwa buchstabengrossen Lichtpunkt – an jede beliebige Stelle auf dem Bildschirm dirigieren und dort, wo der Cursor steht, Änderungen vornehmen. Mit der Taste «Einfügen» beispielsweise kann er in der Zeile Platz für ein zusätzliches Wort schaffen, anderseits kann er Wörter und Zeilen streichen oder übertippen. Wirken sich die Korrekturen auf die Zeilenbreite aus, so sorgt der Computer selbsttätig dafür, dass die Zeile wieder ausgeglichen wird, er macht Worttrennungen rückgängig, nimmt neue vor – alles in Sekundenschnelle.

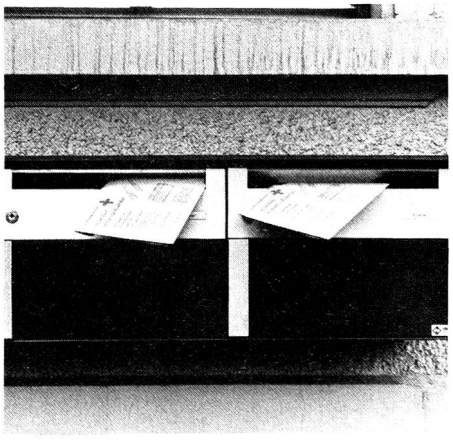
Der Inhalt bekommt Form

Während am Digiset der Textteil bereinigt wird, stellt die Repro-Abteilung die *Bilder* her. Die korrigierten Texte und Illustrationen werden dann genau entsprechend der von der Redaktion abgelieferten Maquette geschnitten und kombiniert, doppelseitenweise montiert und als Umbruch-Abzüge kopiert, die nochmals im Betrieb und in der Redaktion nachgelesen werden und, mit Datum und Unterschrift versehen, die verbindliche Vorlage für den Druck darstellen. Von der standrichtigen Papiermontage wird in der Repro-Abteilung der *druckfertige Film* hergestellt.

Der Rotkreuz-Kalender wird auf Europas modernster Maschine gedruckt

Im Offsetverfahren, das für den Schweizer Rotkreuz-Kalender zur Anwendung kommt, wird die auf Film festgehaltene Vorlage fotomechanisch auf die Druckplatte übertragen. Eine Platte umfasst den Inhalt von 16 Kalenderseiten. Die *Offsetplatte* wird chemisch so behandelt, dass die druckenden Teile wasserabstossend und fettempfänglich sind, die anderen Teile sich umgekehrt verhalten. Die fetthaltige Druckfarbe wird deshalb nur von diesen ersteren Stellen aufgenommen und anschliessend (auf dem Umweg über eine Gummiwalze) auf das Papier übertragen.

In der über 36 m langen «Harris»-Rollenoffsetmaschine, die Hallwag Ende 1980 als erste in Europa installierte, läuft eine Papierbahn und wird in einem Durchgang beidseitig bedruckt. Sie durchläuft vier Doppeldruckwerke für die Farben schwarz, blau, rot und gelb; damit können Farbbilder im gleichen Arbeitsgang gedruckt werden. Die Papierbahn wird in der Anlage, nachdem sie den Trocknungsraum durchlaufen hat, gleich auch noch *gefalzt*.



Nach der Elektronik wieder mehr Handarbeit

So wird der Kalender in fünf Partien zu je 32 Seiten gedruckt und verlässt die Maschine als gefalzte Bogen. Diese werden in die *Ausrüsterei* transportiert. Hier werden die Bogenbündel zusammengetragen und mit dem Umschlag, der separat gedruckt wurde, zu der Broschüre vereinigt, die als Schweizer Rotkreuz-Kalender den Weg ins Land hinaus antreten wird.

Immer diese Ansichtssendungen!

Zehntausende von Familien und Einzelhaushalten in der ganzen Schweiz kaufen jedes Jahr unseren Kalender. Manchmal bekommen wir Anrufe oder Zuschriften von Empfängern, die sich über die unverlangte Ansichtssendung ärgern. Jedoch häufiger machen wir die Erfahrung, dass langjährige Kunden diesen Rotkreuzboten, wenn er einmal ausblieb (etwa wenn der Adressat umgezogen oder irrtümlich gestrichen worden war), ihn vermissen und ausdrücklich verlangen und dass viele, welche ihn erstmals zur Ansicht zugestellt erhielten und vielleicht unbesehen aus Gefälligkeit einlösten, ihm treu bleiben.

Diese Methode ist weitverbreitet, und jedermann weiss ja, dass er unverlangte Waren, von denen er keinen Gebrauch machen will, nicht bezahlen muss. Es ist für uns allerdings ein Verlust, wenn jemand den Kalender einfach behält oder ihn in unansehnlichem Zustand zurückschickt. Wir sind deshalb allen dankbar, die den Kalender, falls sie mit ihm wirklich nichts anfangen können oder ihnen die Auslage zu hoch ist, mitsamt der Zahlkarte (die wegen der Rückbuchung wichtig ist) retournieren, wobei der gleiche Umschlag benützt werden kann, den sie wenn möglich mit 35 Rp. (Drucksache) frankieren.

Wer verdient am Rotkreuz-Kalender?

«Der Kalender wäre schon recht, aber bringt er dem Schweizerischen Roten Kreuz auch etwas ein, oder macht ein anderer das grosse Geschäft damit?» So tönt es etwa von kritischen Leuten. Dazu können wir sagen, dass für uns die Einnahmen aus dem Kalenderverkauf einen Aktivposten darstellen, der ins Gewicht fällt und der erst noch mit Publizität verbunden ist. Der Verkaufspreis und unser Anteil werden im gegenseitigen Einvernehmen festgesetzt, wobei uns der Verlag eine Mindestauszahlung garantiert, so dass wir kein Risiko laufen. Dieser Minimalbetrag wird seit vielen Jahren regelmässig bedeutend überschritten. Von den letzten zwei Kalender-Ausgaben nahmen wir je rund Fr. 205000.– ein, ein sehr willkommener Beitrag an die Auslagen in Millionenhöhe, die zur Erfüllung unserer Aufgaben nötig sind und nur mit Unterstützung der Bevölkerung weitergeführt werden können. E. T.